

LEA PFÄFFLI

# DIPLOMATIE STATT HELDENTUM

Robert Haefeli, die  
Schweizer Polarforschung  
und der Kalte Krieg

24 Wissenschaftler und 43 Techniker aus Dänemark, Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz. 400 Tonnen Versorgungsmaterial, 16 Weasel-Fahrzeuge und 120 000 Liter Benzin: Die Internationale Glaziologische Grönlandexpedition (EGIG) zählt bis heute zu den ambitioniertesten Unternehmungen in der Erforschung Grönlands.<sup>1</sup> Die Expedition dauerte von 1957 bis 1960, entlang einer Strecke von über 800 Kilometern Länge wurden zahllose Untersuchungen vorgenommen. Im Zentrum dieses gigantischen Forschungsunternehmens stand der Schweizer Gletscherforscher Robert Haefeli (1898–1978). Mit der Figur Haefeli veränderte sich die Selbstdarstellung der schweizerischen Polarforschung fundamental: Haefeli produzierte Bilder einer weltoffenen und neutralen Schweiz und transformierte diese zur Polarforschernation. Wie kam es dazu?

### **EIN INTERNATIONALES UNTERFANGEN**

Robert Haefeli promovierte an der ETH Zürich zu Fragen der Lawinenbildung und arbeitete als Leiter einer Arbeitsgruppe für Lawinenforschung in Davos, aus welcher später das Eidgenössische Schnee- und Lawinenforschungsinstitut hervorgehen sollte.<sup>2</sup> 1947 erhielt er an der ETH eine Professur.<sup>3</sup> Haefeli war langjähriger Präsident der Schweizer Gletscherkommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (SNG) und leitete in dieser Rolle die traditionsreichen Schweizer Gletschervermessungen auf dem Jungfrauoch.<sup>4</sup> Zunehmend bewegte sich Robert Haefeli in der internationalen Wissenschaftsgemeinde. Von 1954 bis 1957 war er Präsident der International Commission for Snow and Ice, die mit ihren Symposien eine Austauschplattform für Glaziologen aus aller Welt bot. Haefeli wurde zu einer Art Diplomat auf dem Parkett internationaler Wissenschaftsinstitutionen.

In diesem Umfeld rief Robert Haefeli 1954 die EGIG ins Leben. Er mobilisierte europaweit Naturwissenschaftler zur Teilnahme und gewann Paul Emil Victor von der polarerproben französischen Organisation Expéditions Polaires Françaises für die logistische Leitung.<sup>5</sup> 1956 wurde unter Haefelis Führung die EGIG gegründet, er wurde zum Präsidenten des internationalen Direktionskomitees und wissenschaftlichen Leiter der Expedition ernannt.<sup>6</sup>

Haefeli stellte die Expedition unter das Patronat und die wissenschaftliche Leitung der International Commission for Snow and Ice und bettete sie in den Rahmen des International Geophysical Year, eines global angelegten Projekts, welches die Forschungsarbeiten von 67 Staaten verband.<sup>7</sup> Eine internationale Ausrichtung sei Voraussetzung für das Gelingen der Expedition,

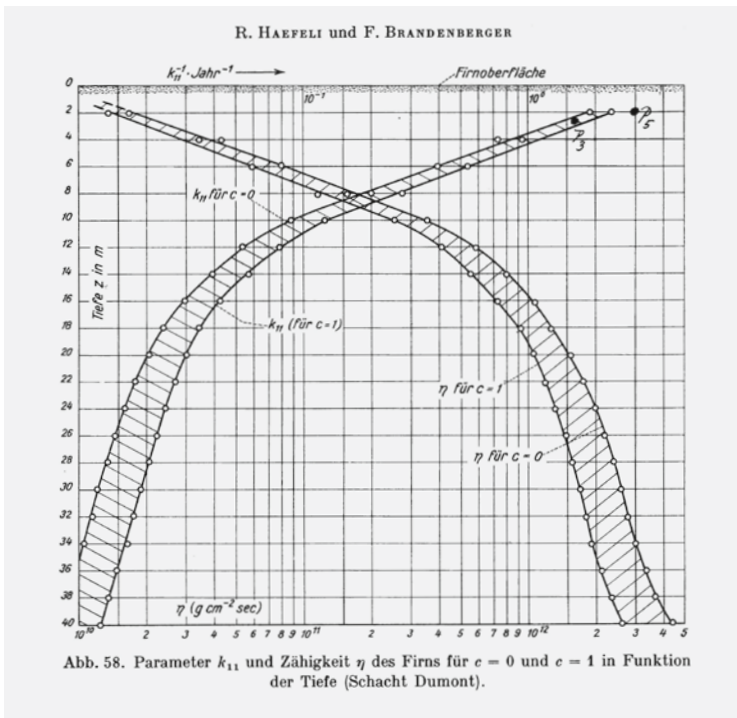


Abb. 1: Grönland als Datenreservoir: Abbildung aus Haefelis «Rheologisch-glaziologischen Untersuchungen im Firngebiet des grönländischen Inlandeises».

schrrieb Haefeli 1959 in der «Schweizerischen Bauzeitung».<sup>8</sup> Nur so könne «das gemeinsame Ziel» erreicht werden. Haefeli beschrieb ein «Unternehmen, das einen starken Glauben in die Zukunft voraussetzt und nur gelingen kann, wenn auch die Brücken zwischen den forschenden Menschen verschiedener Sprache auf tragfähigem Boden ruhen».<sup>9</sup>

### MODELLIERUNGEN DES GRÖNLANDEISES

Geodätische Messungen, geophysikalische Proben, hydrologische und hydrografische Untersuchungen, meteorologische Beobachtungen, schneekundliche, glaziologische und hydro-glaziologische Arbeiten: In der «Schweizerischen Bauzeitung» entfaltete Haefeli das wissenschaftliche Programm der Expedition.<sup>10</sup> Er sah das Inlandeis Grönlands als ein «Klimatoskop, das auf den Wechsel der klimatischen Bedingungen der nördlichen Hemisphäre in empfindlicher Weise reagiert und deren Einflüsse über Jahrtausende integriert». Ein Abschmelzen des Inlandeises würde ein Steigen des Meeresspiegels bewirken. Dem Inlandeis komme deshalb eine «lebenswichtige Bedeutung» zu.<sup>11</sup>

Im Anschluss an die Expedition publizierte Haefeli zahlreiche Fachartikel in Zeitschriften wie dem renommierten «Journal of Glaciology».<sup>12</sup> Die Monografie «Rheologisch-glaziologische Untersuchungen im Firngebiet des grönländischen Inlandeises» umfasste über 350 Seiten.<sup>13</sup> Darin transformierte Haefeli die polare Gletscherwelt in Messanleitungen, statistische Methoden,

mathematische Formeln und Modellabbildungen. Klinometermessungen, Lotmessungen, Setzungsmessungen, Plattenversuche, Kompressionsversuche und Viskosimeterversuche folgen experimentellen und theoretischen Grundlagen in Geodäsie und Rheologie.<sup>14</sup> In Fachkreisen wurde Haefeli hoch geschätzt: Er wurde Ehrenmitglied der SNG, Ehrenmitglied der British Glaciological Society, Ehrenmitglied der International Glaciological Society und erhielt die Wegener-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung.<sup>15</sup>

Die Öffentlichkeit bedachte Haefeli mit keiner grösseren Publikation zur EGIG. Einige Kurzmeldungen und ein Bericht in der «NZZ» über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition, der in der Rubrik Technik untergebracht war, mussten genügen – erstaunlich, führt man sich das schiere Ausmass des Forschungsunternehmens EGIG vor Augen.<sup>16</sup> Erstaunlich auch, wenn man den politischen und gesellschaftlichen Kontext mitbedenkt, in dem die EGIG operierte.

### **GRÖNLAND ALS LABOR DES KALTEN KRIEGS**

Denn Grönland war in den 1950er-Jahren ein politisch brisantes Terrain: Die Insel war mitten im Prozess der Dekolonisation. 1950 erlosch das dänische Handelsmonopol, und 1953 wurde Grönland von einer dänischen Kolonie zu dänischem Staatsgebiet. Grönland war zudem zentraler Schauplatz des Kalten Kriegs. Die Insel stellte die direkteste und kürzeste Route zwischen Nordamerika und der Sowjetunion dar, was sie zum Gegenstand geostrategischer Überlegungen und zur Bühne der Inszenierung des Systemkonflikts machte. Die USA errichteten militärische Stützpunkte und Anfang der 1960er-Jahre Stationen zur nuklearen Raketenabwehr auf der Insel.<sup>17</sup> Bau und Unterhalt solcher Infrastruktur waren allerdings komplex, da sich die grönländischen Eisplatten ständig in Bewegung befanden. Glaziologisches Wissen über Beschaffenheit und Fliessverhalten des Eises war für das amerikanische Militär deshalb von zentraler Bedeutung. Wie der Historiker Christian Kehrt aufzeigte, führte dies zu engen Verflechtungen zwischen amerikanischem Militär und internationalen Forschungsunternehmen, auch bei der EGIG.<sup>18</sup>

Die amerikanische Militärstation Thule Air Base diente als Ausgangspunkt der Vorbereitungen der EGIG. Die Forscher absolvierten dort einen Trainingskurs, in dem es um Fragen des Überlebens in Eis und Schnee sowie um glaziologische Messtechniken ging. Das amerikanische Militär unterstützte die EGIG zudem durch logistische Hilfeleistung: Es stellte den Expeditionsteilnehmern vier Weasel-Fahrzeuge, mehrere Tonnen Benzin sowie 2000 Essensrationen zur Verfügung.<sup>19</sup>

Diese Einbindung der Schweizer Gletscherforschung in den Kalten Krieg war kein Einzelfall: Henri Bader, der mit Robert



Abb. 2: Polarforschung und Kalter Krieg: Die Thule Air Base in Avanersuaq wurde 1951 von der US Air Force errichtet und dient bis heute als Raketenabwehrstützpunkt.

Haefeli das Schweizerische Institut für Schnee- und Lawinenforschung in Davos aufbaute, wurde vom US Army Corps als Leiter des Snow, Ice and Permafrost Research Establishment (SIPRE) rekrutiert. Das SIPRE entwickelte ein Forschungsprogramm mit dem Ziel, den Bau stadähnlicher autarker unterirdischer Anlagen auf Grönland zu realisieren.<sup>20</sup> Hans Röthlisberger, der mit Haefeli an der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie der ETH Zürich arbeitete und Mitglied der Schweizerischen Gletscherkommission war, arbeitete ebenso für vier Jahre am SIPRE und unternahm Expeditionen auf Grönland von der Militärstation Thule Air Base aus.<sup>21</sup> Nicht nur die Länder des Westblocks waren potenzielle Partner schweizerischer Polarforscher: 1957 fand neben der EGIG eine weitere schweizerische Polarexpedition statt, initiiert von der Meteorologischen Zentralanstalt, der heutigen MeteoSchweiz. Der Leiter der Meteorologischen Zentralanstalt, Jean Lugeon, suchte für die Expedition zunächst die Zusammenarbeit mit sowjetischen Wissenschaftlern. Schliesslich fiel die Wahl aber auf eine Kooperation mit Finnland und Schweden «als wirtschaftlichste und sicherste Lösung».<sup>22</sup>

### EINE WELTOFFENE UND NEUTRALE SCHWEIZ

Seit dem 19. Jahrhundert diente die Vermessung und Erschliessung von Landschaften als Projektionsfläche nationaler Identität. In der Schweiz zeigte sich dies zum Beispiel in der Vermessung der Schweiz durch den Genfer Ingenieur, Kartografen und späteren General Guillaume-Henri Dufour, die dem Aufbau des Schweizerischen Bundesstaats zentrale Impulse verlieh.<sup>23</sup> Die Wechselwirkung zwischen Naturforschung und nationaler Identität beschränkte sich allerdings nicht auf das eigene Staatsgebiet.

Gerade in der Geschichte der Schweizer Polarforschung zeigte sich, dass auch eine Expedition in weit entferntes Gebiet zum Spiegel nationaler Identität werden konnte.<sup>24</sup>

Auch Robert Haefelis Aktivitäten produzierten Bilder über die Schweiz: Strukturierend für Haefelis Wirken war zunächst die Internationalität. Haefeli entwarf die EGIG als internationale Forschungsk Kooperation und verkörperte den international vernetzten Wissenschaftler. Damit stand die Figur Haefeli exemplarisch für die Schweiz der 1950er-Jahre, die in der Folge des Zweiten Weltkriegs in aussenpolitische Isolation geraten war. Mit einer internationalen Haltung versuchte sie in der Welt der Nachkriegszeit eine neue Rolle zu finden. In Haefeli verdichteten sich Bilder einer solchen internationalen, weltoffenen Schweiz.

Ein weiteres zentrales Moment an der Figur Haefeli war die Wissenschaft. Er präsentierte Datenreihen und Modellierungen des Grönlandeises – die Einbindung dieses Wissens in das System des Kalten Kriegs blendete er dagegen vollständig aus. Haefeli zeigte sich dadurch anschlussfähig an den Diskurs der Neutralität, der in der Schweiz der 1950er-Jahre eng mit der internationalen Ausrichtung des Landes verschränkt war. Wie die Entwicklungszusammenarbeit erwies sich die Wissenschaft, als scheinbar ideologiefreier und objektiver Ort, als ideale Plattform für die schweizerische Aussenpolitik.<sup>25</sup> In der Inszenierung als «reiner» Wissenschaftler und der Ausblendung des Kalten Kriegs produzierte Haefeli schweizerische Neutralität. «Mit der Vereinigung ehemaliger Kriegsgegner auf eine gemeinsame wissenschaftliche Aufgabe hin hatte Haefeli vom Standort der «Helvetia mediatrix» aus bewusst auch ein friedenspolitisches Ziel im Auge», schrieb ein Weggefährte später zu Haefelis Polarambitionen.<sup>26</sup> Als weltöffener und neutraler Ort schien Haefelis Schweiz ideale Voraussetzungen zu besitzen, um eine führende Rolle auf dem Polareis einzunehmen.<sup>27</sup>

### EMMENTALER JODEL UND SCHWEIZER FLAGGE

Ein Blick zurück in die Geschichte eröffnet die Möglichkeit, Linien zu zeichnen oder Brüche aufzuzeigen. Er erlaubt, Figuren wie Robert Haefeli im historischen Kontrast zu sehen. Einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Geschichte schweizerischer Polarforschung hat Alfred de Quervain. Er begab sich 1912 im Auftrag der Gletscherkommission der SNG nach Grönland. Publikumswirksam war ebenso die Expedition von André Roch von 1945, die im Auftrag des Akademischen Alpenclubs Zürich stattfand.

Er wolle seine Expedition zu einer «Schweizerischen Sache» machen, betonte de Quervain in seinem Expeditionsbericht. Obwohl er Bewerbungsschreiben aus Deutschland, Österreich, Belgien und Norwegen erhalten habe, würde seine Truppe aus «drei



Mann, alle aus der Schweiz» bestehen.<sup>28</sup> De Quervain sinnierte auf dem Polareis über die nationale Einheit. «Sind wir eine Nation? Wir Schweizer? So hatte zu Haus ein seinerzeit so viel diskutiertes akademisches Thema gelaundet. Die Antwort will nicht erörtert, sondern erlebt sein. Und dort unterwegs habe ich sie immer wieder erfahren: Wir sind es!»

De Quervain baute das «helvetische Wir» in Anekdoten und Inszenierungen weiter aus. Den «Abendsegen, ein schwermütiges Emmentaler Gut-Nacht-Lied» hätten sie jeweils in die Einsamkeit des Grönlandeises hinausgejodelt. Auf dem Gruppenfoto der Überquerungsmannschaft posierte de Quervain mit Schweizer Flagge, umringt von seinen Weggefährten.<sup>29</sup> De Quervain argumentierte, dass die Topografie der Schweiz einen Nationalcharakter forme, der ideale Voraussetzungen für eine zentrale Rolle auf dem Polareis biete: «Der Gedanke, ob nicht gerade das, was uns unsere Heimat mitgibt, die Liebe zum Hochgebirge, die Vertrautheit mit Schnee und Gletscher, und wiederum eine gewisse Anpassungsfähigkeit und Anspruchslosigkeit, uns in besonderer Weise befähige, auch im Polargebiet mitzuarbeiten», habe ihn zur Expedition veranlasst.<sup>30</sup> In der Analogie der Schweizer Gletscherwelt mit dem Grönlandeis transformierte de Quervain die Schweiz zur Polarforschernation.

Abb. 3: Polarforschung als nationale Aufgabe: die Überquerungstruppe auf dem höchsten Punkt des Inlandeises (Alfred de Quervain ganz rechts).

In der Zeit der «geistigen Landesverteidigung» verstärkte sich die Suche nach dem Helvetischen im Polareis noch. Rochs Reisebericht von 1941 trug den Titel «Quer durchs «Schweizerland»». Damit spielte er auf ein Gebiet in Grönland an, das von seinem Vorgänger de Quervain in Anlehnung an die Schweizer Alpen als «Schweizerland» bezeichnet wurde.<sup>31</sup> Roch knüpfte zudem an die Figur des Bergführers an, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Schweiz als prototypischer, idealer Landsmann konstruiert wurde.<sup>32</sup> «Wir klettern rasch und fliessend. Wo immer es geht, sind alle drei am Seil in Bewegung. Keine kopflose Flucht, doch schnelle, gute Felsarbeit.»<sup>33</sup> Auf Fotos mit gefährlichen Kletterpartien inszenierte er sich und seine Begleiter als kernige Schweizer Naturburschen und Bergbezwinger und legitimierte dadurch die Polarambitionen der Schweiz.

### VON JUNGFRÄULICHEN BERGEN UND GLETSCHERSPALTEN

«Firnfelder und Felsmassive rund herum, im Osten bis in weite Ferne reichend. Fast alles ein noch nie betretenes, zum grossen Teil auch noch nie gesehenes Gebiet!»<sup>34</sup> De Quervains primäres Expeditionsziel war die Überquerung des grönländischen Inlandeises auf einer Route, die vor ihm noch keiner begangen habe.<sup>35</sup> André Roch zielte auf die Erstbesteigung grönländischer Berggipfel, die bei ihm zu einem Objekt männlicher Eroberungslust wurden: «Von fern her, über Länder und Meere, locken jungfräuliche Berge. An der Ostküste Grönlands ist ein Gebiet, so gross wie Berner Oberland und Wallis zusammen, unerschlossen. Hunderte von unberührten Gipfeln in der Einsamkeit des arktischen Eises!»<sup>36</sup> De Quervains und Rochs Imaginationen über Grönlands Unberührtheit bezog sich ebenso auf dessen Bevölkerung. De Quervain schrieb von Begegnungen mit «noch ursprünglicheren, unberührteren» Menschen «im tiefsten Inneren Grönlands». Im Blick auf das koloniale Andere verhandelte er die schweizerische Identität: «Wie der Kulturmensch, der dort oben der Naturgewalt ganz ausgeliefert ist, diese Naturkinder lieb haben lernt, wie er mit seinem eigenen Empfinden auch einfach wird, das ist immer wieder eigenartig mit- und nachzuerleben.»<sup>37</sup> De Quervain und Roch illustrierten ihre Expeditionsberichte mit zahlreichen Fotografien, die Einblicke in die «ursprüngliche» Lebensweise der Grönländer vermitteln sollten.<sup>38</sup>

De Quervain und Roch führten auf Grönland naturwissenschaftliche Messungen durch, und de Quervain legte im Anschluss an die Expedition eine Publikation mit einem Höhenprofil seiner Überquerungsrouten und meteorologischen Beobachtungen vor.<sup>39</sup> Die Messungen dienten aber auch der Beweissicherung der symbolischen Erstbegehungen.<sup>40</sup> De Quervain und Roche verarbeiteten ihre Expeditionen in packende Abenteuerberichte mit aufwen-





Abb. 4: «Familie Guithis und Brüder vor Sommerzelt»: De Quervain inszenierte die Grönländer als «Naturvolk», legte aber auch die Bedeutung lokaler Wissensbestände und Expeditionsinfrastrukturen offen.



Abb. 5: «Dr de Quervains-havn» – die Bezeichnung von «weissen Flecken» war eine gängige koloniale Praxis.

dig nachkolorierten Fotografien für die vom Polarfieber gepackte Schweizer Öffentlichkeit – dies auch, um Gelder für die Expedition reinzuholen.<sup>41</sup> De Quervains Expedition weckte zudem das Interesse der «NZZ», welche sich die exklusive Berichterstattung sicherte und die Expedition finanziell unterstützte.<sup>42</sup>

«Man musste entweder den einen bewohnten Punkt an der Ostküste treffen und erreichen oder umkommen», eröffnete de Quervain seine Heldengeschichte. Er beschrieb eine Reise «ins Ungewisse» und berichtete in dramatischen Szenen vom Kampf mit den «elementaren Naturmächten».<sup>43</sup> Rochs Geschichte handelte von schroffen Felswänden, vom Kampf gegen Eisbären, von Kälte und Hunger. «Was der Rucksack noch hergibt, reicht kaum zum Frühstück für ein Dohlenpaar. Die Tagesrationen sind wirklich zu knapp. Vom zweiten Halt an bleiben jeweils nur noch ein paar Biskuitkrümel für den ganzen Tag.»<sup>44</sup>

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die internationale Polarforschung durch ein koloniales Weltgefüge strukturiert. Expeditionen wurden als Akte der Raumergreifung und als Erschliessung «weisser Flecken» auf der Landkarte imaginiert. Geschichten um die Eroberung fiktiver Punkte wie des Nordpols und des Südpols versetzten die Welt in Aufregung.<sup>45</sup> De Quervain und Roch waren stark von diesen kolonialen Wissensformationen geprägt. In ihnen verdichtete sich das Bild einer Schweiz, die sich in den kolonialen Wettbewerb um die Polargebiete einschrieb, die nach Teilhabe an den «weissen Flecken» der Erde suchte.<sup>46</sup> Der koloniale Wettbewerb verlangte nach Heldenfiguren, die durch ihre Tapferkeit und ihren Mut nationale Ansprüche legitimierten. Mit ihren Charakterisierungen knüpften de Quervain und Roch an die Narrative der berühmten Polarforscher Franklin, Nansen, Amundsen, Shackleton, Scott, Cook und Peary an. Das Grönlandeis bildete die ideale Kulisse, um sich zu mutigen Helden zu stilisieren und leistungsfähige Männlichkeit zu inszenieren.<sup>47</sup> Die Philosophin Patricia Purtschert hat jüngst gezeigt, wie in schweizerischen Expeditionen die koloniale Heldenfigur mit dem Bild des Schweizer Berggängers verschränkt wurde.<sup>48</sup> Auch de Quervain und Roch präsentierten sich als erprobte und leistungsfähige Schweizer Männerkörper und codierten sich dadurch als typisch schweizerische Polarhelden.

## **POLARFORSCHERNATION SCHWEIZ**

Mit der Inszenierung als mutiger Abenteurer und der Vorstellung von Grönland als einem erweiterten Alpenraum, den es für die Schweiz zu erschliessen galt, brach Robert Haefeli. Er markierte eine neue Leitfigur in der Geschichte der schweizerischen Polarforschung. Haefeli inszenierte sich als Inbegriff interessensfreier, neutraler Forschung, als eine Art Diplomat auf dem Parkett internationaler Forschungsinstitutionen; Grönland imaginierte er als Ort der Völkerverständigung mittels Wissenschaft. Die neue Leit-



Abb. 6: Grönlands Berggipfel als Objekte männlicher Eroberungs- und Kolonisierungslust. Abbildung aus Rochs Expeditionsbericht *Quer durchs «Schweizerland»*.

figur manifestierte sich in einem Medienwechsel in der Darstellung der Expeditionen. An die Stelle der mit zahlreichen Farbfotografien bebilderten, publikumswirksamen Reiseberichte traten wissenschaftliche Fachpublikationen ohne Pathosformeln. Darin wurde die EGIG in Datenreihen, Berechnungen und Modellabbildungen transformiert, konkrete Austauschbeziehungen vor Ort und der Körper von Haefeli wurden unsichtbar. Die raue Männlichkeit seiner Vorgänger, der Helden und Bergbezwinger de Quervain und Roch, schien sich in seiner Person aufzuheben.

Trotz diesem Bruch blieben die Ansprüche der Schweiz auf dem Polareis unangetastet, wenn auch unter veränderten Vorzeichen. De Quervain und Roch schrieben der Schweiz als Land der Berge und Gletscher eine führende Rolle im kolonialen Wettstreit um die «weissen Flecken» zu. Haefeli legitimierte die Ambitionen der Schweiz durch eine internationalistische Haltung und die Maxime der Neutralität. Die US Army unterstützte die EGIG logistisch, gleichzeitig war glaziologisches Wissen für den Aufbau militärischer Infrastrukturen auf Grönland essenziell. Haefeli blendete diese Einbindung in das System des Kalten Kriegs aus, inszenierte sich als interessenfreier Wissenschaftler und produzierte dadurch schweizerische Neutralität.<sup>49</sup> In Haefeli zeigte sich eine Schweiz, die sich in der Nachkriegszeit in einer veränderten Weltordnung zurechtfinden musste. Die neue Position fand sie in ihrer Rolle als weltoffene, neutrale Schweiz, die – gerade durch diese Inszenierung – Kooperationen mit den Weltmächten eingehen konnte.<sup>50</sup>

Abb. 1: Haefeli, Robert; Brandenberger, Fritz; Gfeller, Paul (Hg.) 1968: Rheologisch-glaziologische Untersuchungen im Firngebiet des grönländischen Inlandeises. København, 274 (= Meddelelser om Grønland, 177, 1).

Abb. 2: Steffen Winther, <http://www.thuleforum.com>, all rights reserved.

Abb. 3: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Signatur Dia 297 0073.

Abb. 4: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Signatur Dia 297 0080.

Abb. 5: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Signatur Dia 297 0050.

Abb. 6: Roch, André; Piderman, Guido, 1941: Quer durchs «Schweizerland». Grönlandexpedition des Akademischen Alpenclubs Zürich. Zürich, 212.

- 1 Haefeli, Robert; Brandenberger, Fritz, 1968: Rheologisch-glaziologische Untersuchungen im Firngebiet des grönländischen Inlandeises (Meddelelser om Grønland, 177, 1). Kopenhagen, IVf. Zur Einschätzung der EGIG innerhalb der internationalen Polarforschung siehe Martin-Nielsen, Janet, 2013: Eismitte in the scientific imagination. Knowledge and politics at the center of Greenland (Palgrave studies in the history of science and technology). New York, 86.
- 2 NZZ Archiv, Nachruf Robert Haefeli von Marcel de Quervain, 1. 6. 1978.
- 3 ETH Archiv, Biographisches Dossier Robert Haefeli, Nachruf Robert Haefeli von Jochen Huder, 1978.
- 4 Quervain, Marcel de: Robert Haefeli. In: Polarforschung 48 (1978), 188f., hier 189.
- 5 NZZ Archiv, Nachruf Robert Haefeli von Marcel de Quervain, 1. 6. 1978.
- 6 Schweizerisches Bundesarchiv, E3001B#197862#109 Geophysikalisches Jahr (1955–1958), Pressemitteilung zur Jahresversammlung der EGIG, 1957.
- 7 Haefeli 1959, 463.
- 8 Haefeli, Robert: Die internationale glaziologische Grönlandexpedition 1957 bis 1960 (E.G.I.G.). In: Schweizerische Bauzeitung 77 (1959), 463–468.
- 9 Haefeli 1959, 463.
- 10 Haefeli 1959, 464–468.
- 11 Haefeli 1959, 463.
- 12 Haefeli, Robert: Contribution to the movements and the form of ice sheets in the Arctic and the Antarctic. In: Journal of Glaciology 3 (1961), 1133–1151. Eine Liste mit Haefelis Publikationen und Vorträgen auf wissenschaftlichen Konferenzen wie dem International Geographical Congress 1961 bietet der Nachruf von Jochen Huder (ETH Archiv, Biographisches Dossier Robert Haefeli, Nachruf zu Robert Haefeli von Jochen Huder).
- 13 Haefeli 1968.
- 14 Haefeli 1968, mit Ausführungen zu den Versuchsanordnungen.
- 15 ETH Archiv, Biographisches Dossier Robert Haefeli, Nachruf Robert Haefeli von Jochen Huder, 1978.
- 16 NZZ Archiv, Kurzmeldungen zur EGIG etwa vom 15. 4. 1957, 1. 8. 1958 oder 26. 8. 1959, Letztere verfasst von Robert Haefeli. Am 26. 3. 1969 erschien ein längerer Bericht über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition in der Rubrik Technik.
- 17 Sörlin, Sverker: Introduction. Polar Extensions – Nordic States and their Polar Strategies. In: Sörlin, Sverker (Hg.) 2013: Science, Geopolitics and Culture in the Polar Region. Burlington, 10–23, hier 10–13.
- 18 Kehrt, Christian: Grönland im Kalten Krieg. Militärische Infrastrukturen und wissenschaftliche Kooperationen, 1950–1960. In: Technikgeschichte 80 (2013), 241–262, hier 241. Martin-Nielsen 2013, 91.
- 19 Kehrt 2013, 260.
- 20 Kehrt 2013, 249; vgl. etwa die Publikation Bader, Henri, 1951: Preliminary investigations of some physical properties of snow, SIPRE Report 7. Minneapolis.
- 21 ETH Zürich, Nachruf Hans Röthlisberger (1923–2003). Internet: [http://people.ee.ethz.ch/~funk/publications/roe\\_web.pdf](http://people.ee.ethz.ch/~funk/publications/roe_web.pdf) [Stand: 1. 4. 2014].
- 22 Schweizerisches Bundesarchiv, E3001B#197862#109 Geophysikalisches Jahr 1955–1958, Bericht «Projet pour la participation de la Suisse à une Station Polaire. Rapport sur la Session du Comité Spécial de l'Année Géophysique Internationale 1957–1958», 1955 / Schweizerisches Bundesarchiv, E6100B#1970298#106 Geophysikalisches Jahr 1956, Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Bewilligung eines Beitrages für die Beteiligung der Schweiz am «Internationalen Geophysikalischen Jahr» 1957–1958, 11. 6. 1956.
- 23 Gugerli, David; Speich, Daniel, 2002: Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert. Zürich. Zum Zusammenhang zwischen der Erforschung der Alpen und Nationalidentität siehe Mathieu, Jon (Hg.) 2005: Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Bern.
- 24 Solche Wechselwirkungen wurden für andere Gebiete bereits untersucht. Patricia Purtschert arbeitete zu Himalaya-Expeditionen der Stiftung für Alpine Forschung (Purtschert, Patricia: Jenseits des Réduits. Die Schweiz und die Berge in Zeiten der Dekolonisierung. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 63 [2013], 250–268). Sie zeigte, wie in den Expeditionen die Position der Schweiz in einer Welt ausgehandelt wurde, die im Begriff stand, sich durch die Dekolonisierung gänzlich zu verändern. Bernhard Schär untersuchte, wie auf Expeditionen nach Südostasien Bilder einer «tropicalisierten Schweiz» hergestellt wurden (Schär, Bernhard C. [in Erscheinung]: Tropenliebe. Erforschung und Eroberung der «Celebes-Schweiz» um 1900).
- 25 Zur Entwicklungsarbeit siehe Speich Chassé, Daniel: Verflechtung durch Neutralität. Wirkung einer Schweizer Maxime im Zeitalter der Dekolonisation. In: Purtschert, Patricia; Lüthi, Barbara; Falk, Francesca (Hg.) 2012: Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien. Bielefeld, 225–245, hier 226–230.
- 26 NZZ Archiv, Nachruf Robert Haefeli von Marcel de Quervain, 1. 6. 1978.
- 27 Der schweizerische Führungsanspruch in der Polarforschung wurde zusätzlich mit der «Pionierrolle» der SNG in der Gletscherforschung begründet. Auch die Jahresversammlungen des Direktionskomitees der EGIG fanden in der Schweizer Bergwelt in unmittelbarer Nähe der traditionsreichen Schweizer Gletschervermessungen statt (Schweizerisches Bundesarchiv, E3001B#197862#109 Geophysikalisches Jahr 1955–1958, Programm der Jahresversammlung der EGIG, 1957).
- 28 Quervain, Alfred de; Mercanton, Paul-Louis; Stolberg, August, 1914: Quer durchs Grönland. Die schweizerische Grönland-Expedition 1912/13. Basel, 9 (Kursiv im Original). Zu de Quervain siehe auch den Beitrag von Remo Grolimund.
- 29 Quervain 1914, 9–96.
- 30 Quervain 1914, VII.
- 31 Roch, André; Pidermann, Guido, 1941: Quer durchs «Schweizerland». Grönlandexpedition des Akademischen Alpenclub Zürich. Zürich. 1939 wurde zudem die Stiftung für Alpine Forschung gegründet eigens zu dem Zweck, die Stellung der Schweiz in der Erschliessung der «Berge der Welt» zu stärken. Dabei knüpfte die Stiftung an die Argumentationslogik von de Quervain an: Die Berge hätten nicht nur der schweizerischen Landschaft ihre ewige Prägung gegeben, sondern auch das Wesen des schweizerischen Menschen geformt, begründete die Stiftung ihre Polarambitionen. Siehe Purtschert 2013, 260.
- 32 Hungerbühler, Andrea, 2013: «Könige der Alpen». Zur Kultur des Bergführerberufs. Genf, 13–19.
- 33 Roch 1941, 97.
- 34 Quervain 1914, 27.
- 35 Quervain 1914, 3.
- 36 Roch 1941, 14.
- 37 Quervain 1914, VII. Gedanken über einen möglichen «Schutz» der Bevölkerung vor Zivilisierung mischten sich in de Quervains und Rochs Reiseberichten ebenso mit rassistischen Zuordnungsversuchen wie mit Anekdoten über konkrete Austauschbeziehungen. In Grönland hatte sich eine Art Expeditionsgewerbe etabliert, indigenes Wissen war für das Gelingen der Expeditionen entscheidend. So besuchte de Quervain etwa zunächst Kurse in Kanufahren und zum Umgang mit Schlittenhunden.
- 38 Quervain 1914, etwa 25; Roch 1941, etwa 229. «Das dankbarste Objekt bildeten natürlich die grönländischen Schönheiten in ihren bunten Kostü-

- men», so de Quervain zu den zahlreichen Fotografien grönländischer Frauen (Quervain 1914, 40).
- 39 Quervain, Alfred de; Mercanton, Paul Louis; Hoessly, Hans, 1920: Ergebnisse der schweizerischen Grönlandexpedition (Neue Denkschriften der SNG, 53). Basel.
- 40 Siehe die Argumentation von Fleming, Fergus, 2001: *Ninety Degrees North. The quest for the North Pole*. London. Wissenschaftliche Messungen auf Expeditionen um die Jahrhundertwende dienten nach Fleming zudem als «rhetoric tool», um die Expeditionen zu begründen.
- 41 Quervain 1914; Roch 1941.
- 42 Quervain 1914, 6. Die erste Folge des Expeditionsberichtes wurde am 13. 5. 1912 veröffentlicht (NZZ Archiv, Ausgabe vom 13. 5. 1912).
- 43 Quervain 1914, VII–72.
- 44 Roch 1941, 97f.
- 45 In der Erforschung Grönlands spielte die sogenannte «Eismitte» eine wichtige Rolle. Gemeint war ein berechneter geografischer Mittelpunkt des grönländischen Inlandeises und symbolischer Ort, Zielpunkt zahlreicher Expeditionen, vgl. Martin-Nielsen 2013.
- 46 Zu postkolonialen Wissensformationen in Himalaya-Expeditionen siehe Purtschert 2013.
- 47 Stephan spricht in diesem Zusammenhang vom Typus des «eisigen Helden», siehe Stephan, Inge: *Eisige Helden. Kältekult und Männlichkeit in den Polarphantasien von Georg Heym*. In: Brunotte, Ulrike (Hg.) 2008: *Männlichkeiten und Moderne. Geschlechter in den Wissenskulturen um 1900*. Bielefeld. Zur Produktion von «Männlichkeit» siehe Connell, Robert; Müller, Ursula, 2006: *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Wiesbaden.
- 48 Purtschert 2013, 262.
- 49 Eine Untersuchung zur Rolle der EGIG im Prozess der Dekolonisation Grönlands steht noch aus.
- 50 Mit der EGIG hat sich die Schweiz innerhalb des Systems des Kalten Kriegs auf die Seite der Westmächte geschlagen. Wie die Expedition der Meteorologischen Zentralanstalt zeigte, war allerdings auch die Sowjetunion mögliche Partnerin für die schweizerischen Polarforscher. Wie weit diese mit dem Ostblock zusammenarbeiteten, ist eine offene Forschungsfrage. Stian Bones hat gezeigt, dass es im Lauf der 1950er-Jahre zunehmend zu Kooperationen zwischen norwegischen und sowjetischen Arktisforschern kam (Bones, Stian: *Science In-between. Norway, the European Arctic and the Soviet Union*. In: Sörlin 2013, 143–170).

Gemäss Julia Lajus markierte das International Geophysical Year, in dem die Sowjetunion zahlreiche Feldstationen auf der Arktis errichtete, den Beginn einer neuen Ära der Zusammenarbeit sowjetischer und europäischer Forscher (Lajus, Julia: *Field Stations on the Coast of the Arctic Ocean in the European Part of Russia from the First to Second IPY*. In: Sörlin 2013, 111–141).